

## Der Handel in Deutschlandsberg um 1600

Aus den Inventaren zweier Landsberger Handelsleute

Von Werner Tscherne

In Berichten über Landsberg — das spätere Deutschlandsberg — aus dem 18. Jahrhundert wird bemerkt, Landsberg sei einst ein durch den Handel blühender Ort gewesen. Mit dem Ende des Handels habe aber der Rückgang des Marktes begonnen. Die folgende Betrachtung führt in die Zeit zwischen 1550 und 1620. Sie will durch die Analyse der Vermögensverhältnisse zweier damals in Landsberg lebender Bürger klären, ob der erste Teil dieser Feststellung für diese Zeit zutrifft. Von Peter Frießnikh und Hans Friesacher haben sich umfangreiche Inventare ihres Nachlasses erhalten. Sie erlauben Rückschlüsse auf die wirtschaftlichen Verhältnisse dieser beiden Landsberger Bürger, aber auch auf jene des Marktes.<sup>1</sup>

*Pettern Frießnikh*, wie er im Inventar genannt wird, ist 1563 gestorben. Sein Nachlaß wurde vom Marktrichter Hans Lannspurger und den sechs Mitgliedern des Rates sowie dem Provisor Khopp und dem Pfleger auf „Oberlandsberg“ Hans Stubich aufgenommen. Von ihnen ist Lannspurger von besonderem Interesse, weil mit ihm nach einer Lücke von 150 Jahren wieder ein Marktrichter namentlich aufscheint. Doch spricht die Teilnahme des Marktrichters und des gesamten Rates für die Bedeutung, die der Aufnahme und Schätzung dieses großen Vermögens beigemessen wurde. An der Abfassung des Inventars nahmen ferner an Stelle der Witwe die Brüder Hans und Thoman Frießnikh teil, die Brüder oder Söhne des Verstorbenen waren.

Schon bei einem ersten Durchlesen des Inventars fällt die Größe des Vermögens, die Zahl der vorhandenen Häuser und Grundstücke ins Auge. Frießnikh besaß im Markt ein Haus und anderthalb Hofmark, was schon die übliche Größe übertraf. Von etlichen Grundstücken ist die Rede, die er von der *Puecherin* zu Leibnitz, wohl einer ehemaligen Landsberger Bürgerin, die sich nach Leibnitz verheiratet hatte, erwarb. Frießnikh hatte seinen Besitz vergrößert, was auf eine erfolgreiche Wirtschaftsführung schließen läßt. Zu diesen Grundstücken kamen Weingärten, die *Am Laufenekh* und an der *Pirkhl Laiten* gelegen waren. Schließlich war Frießnikh auch Eigentümer von *zwey Hämer an den Edlach*, das heißt in dem zwischen Laßnitz und Mühlgang gelegenen Erlach. Von der „Zugehörig“ dieser Häuser werden Ambosse und Blasbälge angeführt und ein Nagelschmiedhäusl. Damit nicht genug, besaß Frießnikh noch ein *Angerle* im Burgfried des Marktes Landsberg und je eine halbe Hube in Hörbing und bei Groß St. Florian.

Wer war dieser Peter Frießnikh? War er ein Handwerksmeister, der Leinen webte, worauf die Bezeichnung „Weber“ im Inventar hindeuten würde? Oder war er ein Unternehmer, der Eisenhämmer betrieb und andere Meister in seine Dienste nahm, oder auch ein Ackerbürger, der Landwirtschaft betrieb und über einen beachtlichen Viehbestand, darunter Pferde und Och-

<sup>1</sup> Verlassenschaftsinventare Peter Frießnikh und Hans Friesacher im StLA, Hschft. Landsberg, Fasz. 71, H. 172.

sen, verfügte? Frießnikh übte alle aufgezählten Tätigkeiten aus, die Grundlage seines wirtschaftlichen Wirkens bildete aber, wie aus den Aufzeichnungen des Inventars hervorgeht, seine Tätigkeit als Kaufmann und Händler.

Dabei scheinen zwei Gebiete eine vorrangige Bedeutung besessen zu haben. Im Inventar wird ein Vorrat von 190 Ellen ungebleichter und gebleichter Leinwand erwähnt, das waren weit über 100 Meter Leinenstoffe in verschiedener Qualität. Diese Menge ging über den Hausgebrauch weit hinaus, und sie wird wahrscheinlich nicht von einem Weber allein gefertigt worden sein. Hat Frießnikh über seine Tätigkeit als Händler hinausgegriffen und andere Webmeister in seinen Dienst genommen? Hat er als eine Art Verleger in den produzierenden Bereich eingegriffen? Ein im Verzeichnis der Urkunden angeführter Vertrag zwischen ihm und seinem Weber Peter Prieschl könnte darauf hindeuten. Doch sind uns die Einzelheiten dieses Vertrages nicht bekannt. Ferner werden im Inventar als „Kaufmannschaft“ 20 Zentner Eisenstangen, zwei Zentner Haueisen, fünf Zentner Schmiedeeisen und ein Faß Draht angeführt. Das war eine beachtliche Menge, die wohl für den Verkauf an die Schmiede des gesamten Bereiches bestimmt war. Frießnikh versorgte sie mit Material, und er selbst verarbeitete Eisen in seinen Hämmern und seiner Nagelschmiede weiter. Im Inventar werden beim Nagelschmiedhäusl sieben Fässer mit Nägeln angeführt, die für den Handel bereit standen.

Frießnikh war zu dieser Zeit nicht der einzige Landsberger Bürger, der mit Eisen handelte. Ein anderer Landsberger Handelsmann, Hans Veyel, nach dem das Schlößchen Feilhofen benannt wurde und der gleichfalls über ein beachtliches Vermögen verfügte, handelte auch mit Eisen und besaß eine unmittelbare Beziehung zu Eisenerz. Sein Vater Sebastian Veyel war Ratsbürger und Radmeister in Eisenerz gewesen.<sup>2</sup> Auch von dem Landsberger Handelsmann Gabriel Neykham heißt es 1602, er handle mit *Eysengescheit*.

Der Handel mit Eisen hat daher für die Bürger von Landsberg eine bedeutsame Rolle gespielt, ohne daß wir in dieser frühen Zeit, im 16. Jahrhundert, seine Wege genauer bezeichnen können. Ein zweites Standbein des Handels bildete aber schon seit jeher der Handel über die Koralpe. Auch im Inventar von Peter Frießnikh spielen Wein und Getreide eine Rolle. Man habe, so wurde im Inventar festgehalten, für 10 Startin — das sind mehr als 5000 Liter — Wein gepflanzt und es seien neben zwei Startin Weizenmehl auch Vorräte an Hirse, Korn, Hafer und Haiden vorhanden. Dies waren wohl vor allem Erträge aus der Landwirtschaft, die Frießnikh betrieb, und für den Handel in das obere Murtal und in das Lavanttal bestimmt.

Handel, Eisenverarbeitung und Landwirtschaft haben ihren Mann ernährt. Frießnikh kaufte Weingärten und legte Kapital in Bauerngütern an, die, wie die halbe Hube in Lebern bei Groß St. Florian, sogar in der weiteren Umgebung lagen. Im Nachlaß von Frießnikh fanden sich unter anderem Tax- oder Mautbücher, die bei Fuhren über größere Strecken und durch verschiedene Mautstellen gute Dienste leisteten. Da gab es eine Bergrechtsordnung, die über die Abgaben bei den Weingärten Auskunft gab. Aufzeichnungen über die Nagelschmiede und den Eisenhandel waren vorhanden, und in einer

<sup>2</sup> Verlassenschaftsinventar Niclas Frießnikh im StLA (wie Anm. 1).

Lade und auf einem großen Gestell befanden sich geordnete *Büschl* von Briefen mit Schuldverschreibungen, Aufstellungen und Rechnungen. Raitafeln oder Rechentabellen werden erwähnt, und ein Schreibzeug aus Messing und sogar ein blechernes Behältnis zum Brieftragen werden angeführt. Die Wohlhabenheit Frießnikhs zeigte sich auch in persönlichen Dingen.

Im Inventar ist von hohen und anderen silbernen Bechern, die zum Teil vergoldet waren, und von Löffeln die Rede, die mit Silber beschlagen waren. An einem Gürtel waren ein silbernes Petschaft und zwei Gulden befestigt. Im hinterlassenen Bargeld fanden sich ungarische Dukaten, Rheinische Gulden, silberne Taler, ungarische Dreier und „alte Münzen“. Es erübrigt sich, auf das *Leibgewand*, zu dem auch Leibpelz und Brustfleck gehörten, und auf das reichliche Bettgewand mit Federpölstern, ungarischen *Kotzen* und einer Decke mit roten Knöpfen einzugehen. Ohne Zweifel gehörte Frießnikh, auch wenn im Inventar keine Summen genannt werden, zu den reichsten Bürgern, die es zu seiner Zeit im Markt gab. Seine weitverzweigten Geschäfte lassen einen Rückschluß auf die positive Lage des Marktes Landsberg zu dieser Zeit zu.

Frießnikh war auch in anderer Hinsicht bedeutsam. Unter den in seinem Inventar aufgezählten Büchern befanden sich *die Hauß Postill so Marthinus Luter geschrieben hat*, eine Reihe weiterer evangelischer Hauspostillen und einige Testamente. Frießnikh wird aller Wahrscheinlichkeit nach der evangelischen Lehre angehangen haben. Bei seinem Tod muß sie im Markt Landsberg bereits Eingang gefunden und beim wohlhabenden Bürgertum Fuß gefaßt haben. Möglicherweise hatte der Handel zur Verbreitung neuer Ideen beigetragen. Dennoch wirkte an der Aufnahme des Vermögens von Peter Frießnikh auch der damalige Provisor von Landsberg Khopp mit, wohl weil sich die Gegensätze noch nicht verschärft hatten und die Gegenreformation in diesem Bereich noch nicht eingesetzt hatte.

Das Inventar des hinterlassenen Vermögens des Peter Frießnikh umfaßt 48 Seiten. Es wird übertroffen von jenem des Hans Friesacher, das nicht weniger als 53 Seiten ausmacht.<sup>3</sup> Hans Friesacher ist 1602 gestorben, beinahe sechzig Jahre oder zwei Generationen nach Peter Frießnikh. Friesacher stammte aus Wolfsberg, und seine zweite Frau Katharina wandte sich, wie noch zu berichten sein wird, in Zweifelsfällen an seinen Bruder Kaspar Friesacher und seinen Schwager Hans Nebel, die Handelsleute und Ratsbürger in Wolfsberg waren.

Eine Heirat hat Hans Friesacher nach Landsberg gebracht. Er verheiratete sich mit der Witwe Elisabeth des reichen Landsberger Bürgers Gilg Grueber und ließ sich in Landsberg, man könnte sagen, im gemachten Nest, nieder. Seine Frau brachte eine Tochter in die Ehe mit, mit der und deren Ehemann er sich später wegen des Erbes auseinanderzusetzen hatte. 1601 kam es zu einer Einigung.

Die Verlassenschaft machte deutlich, womit Friesacher handelte. Ein Vorrat von 20 Startin Wein wird angeführt, Getreide gab es im Werte von 88 fl, Salz für 25 fl und *Eisenwerk* für 4 fl. Das Schwergewicht lag beim Wein, Salz — bei Frießnikh nicht erwähnt — spielte eine Rolle, während das Eisen in

<sup>3</sup> Dieses Inventar ist auch erwähnt bei Dr. Wilhelm Knaffl, „Aus Deutsch-Landsbergs Vergangenheit“. Graz 1912, S. 46 ff.

den Hintergrund getreten war. Der Handel über die Koralpe, bei dem Wein und als Rückfracht Salz als wichtigste Güter befördert wurden, war bestimmend geworden. Darauf weist auch die Erwähnung einer *Sämerkammer*, einer Kammer für Säumer oder Händler auf Saumwegen, im Inventar Friesachers hin. Solche Sämer, die Waren auf Pferden über die Koralpe brachten, sind auch in anderen Quellen belegt. Die Sämerkammer enthielt Betten, darunter sogar ein Himmelbett. Auch in anderen Räumen des Hauses werden mehrere Betten erwähnt, die zum Teil zur Unterbringung von Händlern gedient haben werden. Friesacher, der einen regen Handel mit Wolfsberg und über die Koralpe betrieb, hat jedenfalls auch als Wirt gewirkt.

Im Inventar werden auch zwei große Wagen neben etlichen Kutschen aufgezählt. Sie zeigen, daß neben dem Handel über die Alpe der Handel im Flachland weiterhin fortbestand.

Das Handelsgeschäft Friesachers hat geblüht. Es warf reichen Gewinn ab, den Friesacher zum Teil in Grundstücken anlegte. So weit dies dem Verzeichnis der Urkunden zu entnehmen ist, erwarb Friesacher 1588 einen Weingarten in der *Khäyrleithen* und 1591 einen Acker und eine Wiese, wobei er den Acker an Christoph Stainer aus Radkersburg, den Mann seiner Stieftochter, weitergab. 1592 gelang es ihm, die Peyerlschen Gründe, an deren Kauf sich bereits der erste Mann seiner Frau, Gilg Grueber, beteiligt hatte, *nach und nach* an sich zu bringen. Damals vergrößerte er auch seinen Weingarten in der *Khäyrleithen* durch weitere zwei Viertel Bergrecht. 1594 kaufte er drei Bauern vom *ehrwürdigen Gottshaus zu St. Peter*, wozu er eine landesfürstliche Genehmigung benötigte. Wie schon bei den Peyerlschen Gründen übernahm Friesacher damit, wenn auch im kleinsten Ausmaß, die Rolle eines Grundherrn. 1599 erwarb er drei Viertel Weingarten im Hinteren Sausal, 1601 einen Anger im unteren Markt in Landsberg, 1604 noch ein halbes Viertel Weingarten in Scheidsbach, 1612 dazu ein weiteres halbes Viertel Weingarten in Scheidsbach, und 1610 vertauschte er einen Weingarten in Burgegg.

Diese wohl nicht ganz vollständige Liste zeigt, welche Bedeutung der Wein im Geschäft Friesachers spielte und welche Bedeutung er im Handel Landsberger Bürger gewonnen hatte. Man möchte gerne mehr über Geschäftsverbindungen und Handelspartner erfahren. Dem Inventar läßt sich an Hand von angeführten Schuldbriefen nur entnehmen, daß Friesacher mit Schwanberg, Eibiswald, Leutschach, Graz, Marburg, Obdach und Wolfsberg in Handelsbeziehungen stand. Sein Geschäftskreis hat sich über die Märkte der näheren und weiteren Umgebung bis nach Graz und Marburg und nach Osten bis in das Lavanttal erstreckt. Friesacher war kein Großkaufmann, aber ein erfolgreicher Zwischenhändler auf großen Handelsrouten, wie etwa auf der Verbindung von Pettau (Ptuj) nach Salzburg.

Einer Reihe von Bauern in der näheren und weiteren Umgebung, von Osterwitz bis Preitenegg, von Rassach bis Freidorf und Wildbach, hat Friesacher Geld vorgestreckt. Aber auch die Pfarrer von Schwanberg und Freiland befanden sich unter seinen Schuldnern. Es handelte sich um kleinere Beträge, die aber für die kleinen Leute viel Geld bedeuteten und insgesamt die Summe von 825 fl 2 ß 8 d erreichten. Ob diese Darlehen aufgrund freundschaftlicher geschäftlicher Beziehungen gewährt wurden oder ob sie eine bewußte Form der Geldanlage darstellten? Im Gesamtvermögen Friesa-

chers machten sie jedenfalls nur rund sieben Prozent, vom Barvermögen gerechnet um die fünfzehn Prozent aus.

Das Gesamtvermögen Friesachers wurde 1620 nach Abzug aller Forderungen auf 11.964 fl 3 ß 2 d geschätzt. Es ist das höchste uns bekannte Vermögen eines Landsberger Bürgers bis in die Zeit der Industrialisierung, bis zur Ära eines Pojatzis und Czerwenys herauf. Allein das Barvermögen machte über 5000 fl aus, wovon die Hälfte in einfachen und doppelten Dukaten im Haus aufbewahrt wurde, die andere Hälfte dagegen dem Magistrat übergeben worden war. Das war in der Tat ein Barkapital, das sich sehen lassen konnte und das den guten Geschäftsgang Friesachers belegt. Im Gegensatz zu vielen wohlhabenden Mitbürgern auch späterer Zeiten, bei denen ein größerer Fehlschlag zum Ruin führte, verfügte Friesacher über eine breite finanzielle Basis. Der im Inventar ausgewiesene Schuldenstand machte nur 256 fl 5 ß 10 d aus und fiel überhaupt nicht ins Gewicht.

Unter den geschätzten Gegenständen gab es mehrere aus Silber, so ein *kristallenes Kandl mit Silber beschlagen* und einen silbernen Frauengürtel sowie zahlreiche Waffen. *Puffer* oder Handfeuerwaffen werden erwähnt, eine alte lange Büchse, eine Hellebarde, zwei Schlachtschwerter, ein alter Säbel und ein schweizerischer Degen aufgezählt. Die Zeiten waren kriegerischer und unsicherer geworden. blieb auch die Steiermark vom Dreißigjährigen Krieg verschont, so mußte man doch vor mancherlei Gesindel auf der Hut sein, und bei einem Ritt über die Koralpe erwiesen sich *Reitpuffer* sicher als dienlich.

Die Geschichte Friesachers endet mit einem persönlichen Epilog, der über die Zeiten herauf erhalten geblieben ist. In einem der drei Friesacherischen Inventarverzeichnisse, die im Steiermärkischen Landesarchiv aufbewahrt werden, findet sich, zwischen den Seiten verborgen, der Entwurf eines Schreibens der Witwe Katharina, der zweiten Frau Friesachers. In ihm wendet sich die junge Frau, die mit ihrer kleinen Tochter Susanne in Landsberg anscheinend ohne näheren Beistand lebte, hilfesuchend an ihren Schwager in Wolfsberg. Da Katharina kein allzu großes Vertrauen zu dem Landsberger Magistrat und seinen Mitgliedern besaß, ersuchte sie ihren *vieligeliebten Herrn Schwager mit gebürlich hochdienlichen Bitten* zur Aufteilung des Vermögens *meines geliebten Herrn Ehehaußwüerts* nach Landsberg zu kommen. Sie sei sonst mit keinem Beistand versehen, und das Richteramt des Schwagers in Wolfsberg gehe ja seinem Ende entgegen.

Neben der nüchternen Aufzählung und Aneinanderreihung von Zahlen und Gegenständen im Inventar hat sich diese persönliche und warmherzige Botschaft, die von Sorgen und Nöten der Menschen berichtet, erhalten.

Kehren wir zur eingangs angestellten Betrachtung zurück. Die Inventare der Verlassenschaften Peter Frießnikhs und Hans Friesachers, denen andere an die Seite gestellt werden könnten, zeigen, daß der Handel in der Tat einen Lebensnerv des weststeirisch-salzburgischen Marktes Landsberg bildete. Er war ein Lebensnerv, der weit in das 17. Jahrhundert hinein pulsierte und erst dann zum Erliegen kam. Er brachte Wohlstand und Reichtum, wie dies die beiden ausgeführten Beispiele eindrucksvoll belegen.